

AU-PAIR

Sklavenhandel heute



Kinderbetreuung sollte es eigentlich sein. Doch oft werden Au-pairs als billige Hilfskräfte benutzt.

(Foto: woxx)

Auch im Großherzogtum versuchen junge Menschen, in Gastfamilien erste Auslandserfahrungen zu sammeln. Zwar gibt es ein Gesetz, das ihren Status regelt. Dennoch sind sie oft Opfer von Willkür.

Agnieszka S. lebt seit rund zwei Wochen in Luxemburg. Die junge Polin hat in Trier Betriebs- und Volkswirtschaft studiert. Nun plant sie, ihr Studium in Belgien fortzusetzen. Doch dazu muss sie französisch sprechen können. Um das zu lernen, ist sie nach Luxemburg gekommen.

Ihren Start im Großherzogtum hat sich Agnieszka S. jedoch ganz anders vorgestellt. Halbtags zur Schule gehen und sich in der verbleibenden Zeit den Lebensunterhalt verdienen, das war ihr Plan. Doch eine Stelle als Kellnerin musste sie schon nach kurzer Zeit aufgeben. "Ohne Aufenthaltsgenehmigung bekam ich keine Arbeit, und ohne Arbeit keine Aufenthaltsgenehmigung", sagt die 27-Jährige.

Agnieszka S. entkam dem Teufelskreis: Sie bewarb sich für eine Stelle als Au-pair-Mädchen - und bekam die Zusage einer Luxemburger Familie. Nun hütet sie zwei Kinder und kann vormittags zur Sprachschule gehen. Doch damit ist ihr Marathon durch die Luxemburger Behörden noch nicht zu Ende. "Eine Krankenversicherung habe ich jetzt, aber eine offizielle Aufenthaltsgenehmigung immer noch nicht", erklärt Agnieszka S.

Schock vom Arbeitsamt.

Ihre Au-pair-"Eltern", der Universitätsprofessor Alexandre Marius Dées de Sterio und seine Frau Marie Anne Mersch, versuchten beim Arbeitsamt und im Justizministerium, den rechtlichen Status der jungen Polin schnell zu klären. Doch was sie dabei zu hören bekamen,

schockte sie: "...dann hun mir déi Polacken a Russen hei am Land sëtzen ...; an dann ass et e puer Méint bei lech, bis et eng aner Plâz font huet, an dann hu mir et illegal hei sëtzen", soll der Beamte bei der Administration de l'emploi geantwortet haben, sagt Dées de Sterio. Dieser sah sich durch die fremdenfeindlichen Äußerungen des Beamten veranlasst, einen Brief an das Arbeitsamt zu schreiben, mit einer Kopie unter anderem für den Premierminister, die Fraktionen in der Chamber und an den Generalsekretär des Europarats. Dées de Sterio verweist dabei auf ein vom Europarat getroffenes Abkommen über Au pair - das auch von Luxemburg unterzeichnet wurde.

Im Großherzogtum gibt es nach Auskunft des Arbeitsamts nur wenige Au-pair-Mädchen. Höchstens 20, sagt "Chef de service" Roland Schettle, der für die Vergabe von Arbeitserlaubnissen zuständig ist. Das liege daran, dass die Regelungen strenger seien als etwa vor zehn Jahren. Damals seien zahlreiche Au-pair-Mädchen aus südamerikanischen Ländern oder den Philippinen gekommen. Seit 1994 nehme Luxemburg nur noch Au pair-Mädchen aus Europa an. Zurzeit seien es vor allem Osteuropäerinnen, die auf diese Weise erste Auslandserfahrungen nach der Schulzeit suchen. Die Altersspanne der "Mädchen" liegt laut Arbeitsamt zwischen 16 und 30 Jahren.

"Oft werden die Au-pair-Mädchen ausgenutzt - als billige Putzfrauen und Hilfskräfte. Statt

die Sprache in einer Schule zu lernen, müssen sie Hausarbeiten erledigen", erklärt Schettle und fügt hinzu: "Es gibt zwar ein Abkommen, das Luxemburg unterzeichnet hat, doch kein Gesetz, das Regeln für den Au-pair-Aufenthalt beinhaltet. Nicht einmal ein fester Tarif ist vorgeschrieben." Nicht nur, dass das "Taschengeld" von der Willkür der Familien abhängt, manche bekämen auch gar nichts bezahlt. "Früher nannte man es Sklavenhandel, heute ist es Au pair", so Schettle.

Informatiker als "Mädchen".

Au-pair-Agenturen wie in den Nachbarländern gibt es in Luxemburg nicht. Doch auch nicht jede Agentur ist gleich seriös. Auf der Internetseite www.aupair-warning.es.org wird zum Beispiel vor solchen Firmen gewarnt, "die keine Verantwortung für ihren Service übernehmen". Die Webseiten seien ein idealer Platz für "Sklavenhändler, um junge Mädchen zu rekrutieren, unter dem Hinweis eine Gastfamilie zu sein. Oder schlimmer!", heißt es da.

Vom Schicksal der Illegalität weiß Agnieszka S. zu berichten. Zwar sei sie selber davon nicht betroffen, doch "ich kenne einige, die nicht legal hier sind". Selbst männliche Au-pair-"Mädchen" seien ihr begegnet, so zum Beispiel ein 22-jähriger Informatiker aus Osteuropa, der sich jetzt im Großherzogtum mit Jobs durchschlägt, ohne Kranken- oder Sozialversicherung.

Genauere Woxx-Recherchen ergaben, dass es durchaus ein Gesetz gibt, das den Au-pair-Status regelt: Das oben genannte europäische Abkommen wurde demnach 1969 von Luxemburg unterschrieben, am 24. Juli 1990 ratifiziert und trat am 25. August 1990 in Kraft.

Agnieszka S. hat nach eigenen Worten "Glück gehabt". Sie muss sich um zwei Kinder - drei und fünf Jahre - kümmern und bekommt 350 Euro im Monat als Taschengeld sowie freie Kost und Logis. Wenn sie ihren Vertrag erfüllt und den Französischkurs beendet hat, will sie das Land wieder verlassen - das Land, in dem sie nicht gerade mit zuvorkommender Gastfreundschaft begrüßt worden ist.

Stefan Kunzmann

kommentar

Von Johannesburg zur Oeko-Foire

Warum die Eröffnung einer Autobahn und einer Oekofoire nicht zusammengehen.

Zeitgleich und an gleicher Stelle zur Eröffnung der 15ten Umweltmesse seitens offizieller Seite die Zerstörung des Grünewaldes feiern zu wollen: Dies zeugt von wenig Einfühlungsvermögen und Respekt für das Engagement von all jenen, die sich während Jahrzehnten gegen die Zerstörung dieses größten Waldmassivs eingesetzt haben.

Doch es ging bei der Absage der offiziellen Reden anlässlich der Oeko-Foire um mehr. Der Gipfel von Johannesburg - die Debatte über eine nachhaltige Entwicklung im Allgemeinen - setzen vor allem voraus, dass eine Verknüpfung zwischen Ökologie, Ökonomie und Sozialem erfolgt. Das heißt, dass der Begriff der nachhaltigen Entwicklung nicht mehr nur zu einer Verteilung von Fördermitteln für lobenswerte Projekte durch den Umweltminister führt, sondern dass auch andere Politikfelder kritisch im Hinblick auf die Berücksichtigung nachhaltiger Kriterien hinterfragt werden.

Doch gerade hieran krankt die Luxemburger Regierungspolitik. Eine wie auch immer geartete Strategie zur Umsetzung der nachhaltigen Entwicklung ist kaum erkennbar - man wird den Eindruck nicht los, als ob jedes einzelne Regierungsmitglied den Begriff nach seinem Gutdünken interpretieren würde.

Das Bautenministerium, indem der Ausbau einer Autobahn auf drei Spuren als nachhaltig verkauft wird, das Wirtschaftsministerium, indem es weiterhin die Ausbaufähigkeit der regenerativen Energien und deren Potenzial als fragwürdig ansieht, das Landwirtschaftsministerium, indem es die Chance verpasst den Biolandbau wirklich voranzubringen.

Die Parallelveranstaltung des Bautenministeriums ist somit - ob Zufall oder bewusste Provokation - ein Spiegelbild der "real existierenden" Situation in Sachen Nachhaltigkeitspolitik. Und in dieser Symbolträchtigkeit wäre dann auch ein Nebeneinander derart widersprüchlicher Aussagen einer Regierung am gleichen Ort mehr denn problematisch gewesen.

Und vielleicht liegt auch gerade hierin die Bedeutung: Nach dem Gipfel von Johannesburg stellt sich eine Umweltschutzorganisation gegen eine solche Doppelzüngigkeit der Regierung und fordert eine konsequente klare, politische Linie in Richtung Nachhaltigkeit in allen Politikbereichen ein.

Mouvement écologique

Was passiert auf dem Balkan?

Wahlen über Wahlen: Auf dem Balkan ist der demokratische Alltag eingezogen. Was bringt es den Menschen? Ein Dossier von unserem Korrespondenten Markus Bickel in Sarajevo.

at home

Geld stinkt nicht

Was ist ein "Ficus capitalismus"? Die Frage dürfte sich so manch einer in der woxx gestellt haben. Eine Mitarbeiterin hatte einen solchen angekündigt - als Begrüßungsgeschenk für den nicht mehr ganz sooo grünen und doch neuen Redakteurszuwachs plus Frau.

Nun, das Rätsel war alsbald gelüftet: Ein Geldbaum, an dem Euroscheine hängen. Klar, dass daraufhin die Diskussion entflammte. Kann ein kapitalismuskritischer Redakteur dieses Geschenk wirklich annehmen, darf die Redaktion ein solches überhaupt verschenken?

Ergebnis des Meinungsaustausches: Er darf, mit den in linken Kreisen bei Geldfragen üblichen Gewissensbissen. Und natürlich nur ... wenn alle einen Ableger abbekommen.



woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: Gréngespoen - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • Herausgeberin: woxx soc. coop. • Redaktion: Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Raymond Klein (raymond.klein@woxx.lu), Stefan Kunzmann (stefan.kunzmann@woxx.lu), Ines Kurschat (ines.kurschat@woxx.lu), Armand Turpel (armand.turpel@woxx.lu), Renée Wagener (renee.wagener@woxx.lu), Danièle Weber (daniele.weber@woxx.lu). Unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. • Karikaturen: Guy W. Stoos • Fotos: Christian Mosar • Verwaltung: Monique Ludovicy (monique.ludovicy@woxx.lu) • Bürozeiten: Mo. - Fr. 9 bis 13 und 14 bis 17 Uhr. • Druck: Imprimerie COPE, Luxemburg • Einzelpreis: 1,49 € • Abonnements: 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • Postscheckkonto: CCPL 102654-28 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abo"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • Anzeigen: Espace Régie Luxembourg s.a. Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • Recherchefonds: Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL 24495-51 der "Solidarité mam Gréngespoen asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • Post-Anschrift: woxx, b.p. 684, L-2016 Luxemburg • Büros: 51, ave de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • E-mail: woxx@woxx.lu • Site: www.woxx.lu • Tel.: (00-352) 29 79 99-0 • Fax: 29 79 79